



# „Wir müssen die Geldlogik entlarven!“

Die Finanzkrise 2008 zeigte die Schattenseiten des Kapitalismus. Der Wirtschaftsprofessor und Buddhist Karl-Heinz Brodbeck spricht im Interview über die negativen Folgen der Geldlogik, die Verantwortung des Einzelnen und wie Gemeinschaft das System verändern kann.



## Interview mit Karl-Heinz-Brodbeck von Birgit Stratmann

**Frage:** Im Zuge der Finanzkrise wurde die Gier und Skrupellosigkeit der Manager angeprangert. Aber wird das System nicht auch von den ganz normalen Bürgern in den reichen Ländern getragen, die profitable Geldanlagen suchen und den Konsum zum Lebensinhalt gemacht haben?

**Antwort:** In der westlichen Wirtschaftslehre gehen wir vom methodologischen Individualismus aus: Man erklärt die Wirtschaft ausgehend vom Individuum – Konsument, Unternehmer, Spekulant –, sozusagen von unten nach oben. Danach geht der Kapitalismus aus individuellem Verhalten hervor.

Man kann es aber auch anders herum sehen: Das Individuum wächst auf in einem System und wird in bestimmte Denkformen hineingeboren, etwa dem Rechnen in Geld, der Konkurrenz usw. Aus dieser gegebenen Struktur bildet sich erst unser Ego heraus, unsere Individualität als Unterneh-

mer, Konsument usw. Das Ego erschafft sich somit immer wieder neu, und zwar verblendet neu. Die Verblendung ist nicht nur individuell, sondern auch gesellschaftlich. Das Geld- oder Gier-Ego wächst nicht aus unseren Genen hervor, sondern wird geprägt von den herrschenden Gedanken.

**Frage:** Wie aber erreichen wir Veränderungen, wenn das System so übermächtig ist? Wir wollen etwas tun gegen Armut, Hunger, Ausbeutung, Ungerechtigkeit, aber wo fangen wir an?

**Antwort:** Natürlich habe ich innerhalb meines Entscheidungsspielraums Alternativen, und jeder Einzelne ist für sein Handeln verantwortlich. Ein Konsument kann sehr wohl entscheiden, was er kauft. Ein Spekulant kann entscheiden, ob er in destruktive Anlagen investiert oder in ethische Investmentfonds.

Dennoch bleibe ich dabei: Wir werden in bestehende Denkformen hineingeboren. Die Geldbeziehungen etwa

sind vorgegeben, ähnlich wie die Sprache. Ich erschaffe die Sprache ja auch nicht. Erst kommen die herrschenden Denkformen, dann das darin denkende Individuum. Folglich müssen wir die Denkformen verändern, nur so können wir die Gesellschaft verändern.

**Frage:** Ist es nicht eine Wechselwirkung zwischen Individuum und Gesellschaft? Könnte man nicht auch beim Individuum anfangen: Der Einzelne verändert seine Denkformen und wirkt somit in die Gesellschaft hinein?

**Antwort:** So einfach ist es nicht. Wir leben in einer Geldwirtschaft, in der die Beziehungen über die Geldlogik gehen. Wir berechnen alles, und wir rechnen in einer abstrakten Größe: Geld. Damit begegnen wir uns durch diesen Filter: „Ich rechne mit dir“, „Ich zähle auf dich“. Durch unsere arbeitsteilige Gesellschaft, die durch das Geld vermittelt ist, sind wir gezwungen, Leistungen immer gegeneinander aufzurechnen.



Leuchtreklamen am Times Square in New York: Das Streben nach Glück beschränkt sich auf das passive Konsumieren und Geldausgeben.

## Die Denkformen stärken, die uns mit anderen verbinden

Alles geht durch den abstrakten Geldfilter hindurch. Das schafft Distanz. Diese Distanz rückt den anderen von mir weg. Das ist die Crux des Systems.

Dies werden wir nicht von heute auf morgen abschaffen. Aber wir können ihm dadurch begegnen, dass wir die nicht-monetären Beziehungen, die Gemeinschaftsaufgaben stärken. Hier muss die Gegenbewegung ansetzen: lokale Kooperationen, alternative Netzwerke, die über Kommunikation laufen und nicht über das Geld.

**Frage:** Können Sie Beispiele nennen?

**Antwort:** Ein wunderbares Beispiel sind die Pflegegutscheine in Japan. Das geht so: Ich kümmere mich in jungen Jahren um Ältere, Pflegebedürftige und werde im Alter dann selbst gepflegt. Zudem mache ich eine zwischenmenschliche Erfahrung, und es wird nicht in Form von Geld abgerechnet.

Ein anderes Beispiel sind Regio-währungen oder Tauschringe, also loka-

le Gemeinschaften, die wechselseitig für sich arbeiten und in Arbeitsstunden abrechnen. Das sind Schritte, sich von der Übermacht des Geldes zu lösen. Wenn ich jemand kenne und mit ihm ein Geschäft in einer lokalen Währung mache, verliert das Geld die abstrakte Macht, die es in einer großen arbeitsteiligen Gesellschaft gewonnen hat.

**Frage:** Wäre Meditation auch eine Möglichkeit, sich dieser Geldlogik erst einmal bewusst zu werden und das eigene Denken zu verändern?

**Antwort:** Ja, selbstverständlich! Wir unterscheiden im Buddhismus die verschiedenen Fahrzeuge: einmal den Weg zur persönlichen Leidfreiheit und dann den Weg zur allgemeinen Leidfreiheit. Das erste ist die Grundlage für alle weiterführenden Übungen. Wir müssen also zuerst unsere eigenen Gedanken und emotionalen Verstrickungen in der Meditation untersuchen, damit wir erkennen, wie wir von

den verschiedenen Denkformen beherrscht werden. Das allein schafft aber noch keine Lösung, denn wir bleiben isoliert.

Im nächsten Schritt muss es darum gehen, das, was man für sich selbst erkannt hat, auf das große Ganze zu übertragen. Ich übersetze „Mahāyāna“ für mich einfach als „Engagierter Buddhismus“. Wir müssen die Denkformen, die uns mit anderen verbinden, stärken. Und wir müssen die Axiome in der Wirtschaftstheorie, die uns nun seit 200 Jahren eingepflegt werden, hinterfragen. Aus diesem Grund stehe ich z.B. der Idee des Grundeinkommens skeptisch gegenüber, wie überhaupt allen Ansätzen, nur die Verteilungsformen reformieren zu wollen. Umverteilen ist schön und gut, aber es läuft wieder durch den Filter der Geldlogik, ohne zu fragen: Wer manipuliert Preise und Geldwerte, wie kommen Geldwerte überhaupt zustande?



**Frage:** Wäre Ihr Ansatz, die Geldlogik radikal in Frage zu stellen, noch mit Kapitalismus vereinbar?

**Antwort:** Wenn man Kapitalismus als Herrschaft der Finanzmärkte versteht, wäre das nicht mehr zu vereinbaren. Sehen wir den Kapitalismus als Marktwirtschaft, dann wäre es vereinbar. Ein Freund von Ludwig Erhard, Wilhelm Röpke, sagte, die Marktwirtschaft bedarf eines Zustroms moralischer Wertsetzungen von außen, denn der Markt selbst ist ein Moralzehler. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass man Marktformen findet, die Ausbeutung vermeiden.

**Frage:** Wie stellen Sie sich so ein verändertes Wirtschaftssystem vor?

**Antwort:** Wir müssen die verselbstständigten Finanzmärkte entmachten. Es gibt viele Wege, der Spekulation die Grundlage zu entziehen. Die erste Maßnahme wäre, einfach nur geltendes

## Die Wachstumslogik hat sich in die Psyche eingeschlichen

**Frage:** Dann ist auch der Einfluss des Konsumenten eher gering?

**Antwort:** Was wir vom Buddha auch gelernt haben ist, den Blick auf die vernetzte Ganzheit zu richten. Wie war es überhaupt möglich, dass wir heute sieben Milliarden Menschen (wie mangelhaft auch immer) ernähren können? Es war zum einen die gigantische Nutzung fossiler Energie und zum anderen eine extreme Arbeitsteilung, das heißt, die Trennung unseres Konsums von den Tätigkeiten. Die meisten Menschen arbeiten in irgendeinem Job, der ihnen selten Spaß macht – die Ökonomen sprechen von „Arbeitsleid“. Dafür erhalten sie einen Lohn in dem abstrakten Medium Geld. Sobald die Arbeit beendet ist, wechseln sie die Rolle und ver-

– all das haben wir uns entfremden lassen. Andere bestimmen, was wir tun. Was uns übrig bleibt, ist der passive Akt der Auswahl und der kleine Kick des Neuen. Genau damit arbeitet die Werbung mit Slogans wie „Jetzt neu!“ usw. Da wir uns aber an die Produkte gewöhnen, brauchen wir ständig etwas Neues. Damit hat sich die irrationale Wachstumslogik, hinter der nichts anderes steckt als Geldgier, in unsere Psyche eingeschlichen und ist ein Teil von uns geworden.

Hier kann die buddhistische Praxis der Achtsamkeit sehr viel bewirken, indem wir uns fragen: Was mache ich hier eigentlich, muss ich wirklich meine Lebenszeit damit verbringen, neue Produkte einzukaufen?

**Frage:** Sie sehen also für den Einzelnen die Möglichkeit, sich da auszuklinken durch bewusstes Reflektieren?

**Antwort:** Ja, das tun wir doch schon! Ich tue es, Sie tun es...

**Frage:** Manchmal ja, aber dann wieder erliege ich auch.

**Antwort:** Ja, das stimmt! Wenn ich zum Beispiel an einem Antiquariat vorbei gehe, werde ich schwach. Auch Musik ist so eine Leidenschaft von mir. Glücklicherweise kann man sich jetzt Stücke herunterladen; man muss keine CDs mehr stapeln. Jeder kennt wohl Ähnliches. Ich bemühe mich trotzdem, mit Achtsamkeit Dinge zu kaufen, die möglichst andere nicht verletzen oder einschränken, möglichst wenig Ressourcen verbrauchen.

**Frage:** Aber was ist die Wirkung? Für mich selbst weiß ich, wenn ich weniger brauche, bin ich zufriedener. Aber kann ich durch mein Handeln auch auf das große Ganze einwirken?

**Antwort:** Das kommt darauf an. Wir sollten den Einfluss des Einzelnen nicht unterschätzen, wenn es viele Einzelne sind. Schauen wir nur auf die sozialen Netzwerke und welche enorme Kraft davon ausgeht. Das läuft fern der Geldlogik, und es geht um Gemeinschaft, gemeinsame Ziele usw. Hier zeigt sich ein neuer Aspekt: Freude am anderen, gemeinsam mit anderen etwas bewegen – dies kann die Fixierung auf den Konsum lockern.

*„Wir werden in bestehende Denkformen hineingeboren. Die Geldbeziehungen etwa sind vorgegeben. Folglich müssen wir die Denkformen verändern, um die Gesellschaft zu verändern.“*

Recht anzuwenden. Denn es gibt Gesetze, und danach ist ein großer Teil der heutigen Machenschaften in der Finanzwelt schlicht illegal, etwa die Verwendung von Insider-Informationen, um den Markt in die gewünschte Richtung zu manipulieren.

**Frage:** Sind aber nicht, nach Ihrer Logik, die Wallstreet-Manager auch in dieses System sozusagen hineingeboren?

**Antwort:** Ja, natürlich. Wenn aber ein Spekulant morgens meditiert und untertags weiter in den verblendeten Denkformen des Marktes handelt, wird sich am System nichts ändern. Allerdings gilt auch auf der relativen Ebene: Wer z.B. Methoden wie das schädliche High Frequency Trading bewusst benutzt, ist verantwortlich für seine Taten, wie jeder andere Mensch auch.

wandeln sich in einen Konsumenten. Sie nehmen ihren Lohn und gehen in ein Kaufhaus. Hier werden ihnen Produkte angeboten, die sich findige Marketingleute ausgedacht haben. Das Streben nach Glück ist getrennt von der Tätigkeit und beschränkt sich auf das passive Konsumieren. Die Glücksforschung weiß aber: Nur wer aktiv und kreativ ist, ist auch glücklich. Genau dieses Glück ist den Menschen durch die Arbeitsteilung genommen worden. Als Alternative haben sie den Konsum.

Hier jedoch tritt sehr bald ein Gewöhnungseffekt ein, wie der Buddha erkannte: Ein Ding macht mich vielleicht zuerst glücklich; aber wenn ich es eine Weile verwende, verliert es seinen Reiz. Ich brauche einen neuen Kick. Die Freude der Kreativität, etwas Neues zu entdecken, zu schaffen, aktiv zu sein



Ein Gespräch mit Ihnen ist mir doch viel mehr wert, als allein shoppen zu gehen. Woran wir leiden, ist die Einsamkeit. Und sie ist ein Resultat der bürgerlichen Individualität, die dieses kapitalistische System hervorbringt, indem sie uns alle auf unsere Rolle auf dem Markt reduziert. Wir bekommen ein bisschen Geld in die Hand, und dann sind wir wieder allein in unseren vier Wänden. Daher betone ich so sehr die kommunikativen Methoden, um dem entgegenzuwirken. Allein zu meditieren ist gut für die Entwicklung des Einzelnen, aber es verändert nicht herrschende Denkformen.

**Frage:** Ist Fair Trade eine sinnvolle Veränderung oder nur eine neue Masche, auf andere Art Produkte an Mann und Frau zu bringen? Schließlich werden ja nicht weniger Produkte verbraucht.

**Antwort:** Im Samsāra hat alles, was wir tun, eine Kehrseite. Natürlich ist es gut, wenn wir über unseren Konsum die Großhändler ausschalten. Es ist gut, wenn die Einkommensdifferenz, etwa beim Kaffee, nicht von einem Konzern kassiert wird. Fair Trade trägt also dazu bei, den Produzenten mehr Geld zu verschaffen.

Andererseits erhalten wir auch durch Fair-Trade-Produkte eine Weltarbeitsteilung, die ökologisch so langfristig nicht aufrechtzuerhalten ist. Ein irr-sinniger Energieaufwand ist nötig, um die Produkte hierherzuschaffen. Viel klüger wäre es, wenn wir unseren Konsum wieder mehr den lokalen Gegebenheiten anpassen. Okay, ich kaufe auch hin und wieder fair gehandelte Rosen für meine Frau, aber wenn ich mir die Ökobilanz ansehe, habe ich eine schlaflose Nacht.

Das Konsumniveau der entwickelten Länder ist nicht verallgemeinerbar. Wenn alle sich so verhielten wie die Amerikaner und Europäer, wäre die Erde in absehbarer Zeit ruiniert. Da ich nicht verlange, dass andere verzichten und wir so weiter machen wie vorher, bleibt kein anderer Weg, als selbst Bescheidenheit zu üben – und zwar nicht in dem Sinne, dass wir jemandem etwas wegnehmen, sondern indem man etwas anderes macht: Glück entsteht nicht aus Konsum, sondern dadurch, den Geist individuell und in der Gesellschaft zu verändern. Hier haben

**„Wenn ein Spekulant morgens meditiert und untertags weiter in den verblenden Denksformen des Marktes handelt, wird sich am System nichts ändern.“**

wir als Dharma-Praktizierende eine wichtige Aufgabe, indem wir diesen Weg aufzeigen. So verstehe ich auch den Dalai Lama und seine Botschaft.

**„Karma-Kapitalismus“ ist ein Widerspruch in sich**

**Frage:** Auf Seiten der Unternehmer gibt es in buddhistischen Kreisen eine neue Bewegung, „Karma-Kapitalismus“, der Versuch, Erfolg zu haben, indem man buddhistische Grundprinzipien beherzigt. Ist das in Ihren Augen ein Weg der positiven Veränderung?

**Antwort:** Nein, garantiert nicht. Dharma ist alles Mögliche, nur kein Mittel zum Zweck. Kapitalismus beruht auf Profit. Wenn ich Profit mache, muss ich mich fragen, wie er entsteht. Wenn man das erkennt, liegt die karmische „Schuld“ schon in der Zielsetzung und nicht nur im angewendeten Mittel.

Gewinn ist nur möglich durch Wachstum – mit all den gravierenden Konsequenzen für die Nachwelt, die Umwelt usw. Wenn es solch eine behauptete Karma-Gesetzmäßigkeit gäbe und ich sie instrumentalisierere, um Gewinn zu machen, dann schaffe ich mir schon durch diese Motivation negatives Karma. Daher ist „Karma-Kapitalismus“ ein Widerspruch in sich.

**Frage:** Ihre Antwort klingt dualistisch: Betrachten Sie das Wirtschaften als eine Dharma-freie Zone?

**Antwort:** Nein, überhaupt nicht. Solange wir in einem System leben, das auf Gewinn ausgelegt ist, können wir immerhin auf zwischenmenschlicher Ebene Veränderungen einleiten, etwa indem wir fair miteinander umgehen, gegen Mobbing vorgehen und uns von den Finanzmärkten nicht alles diktieren lassen. Das alles bedeutet weniger Gier. Aber wir schaffen das System, das auf Gier beruht, dadurch nicht ab. Wir können aus Samsāra kein Nirvāna machen.

**Frage:** Ist es nicht positiv, wenn Unternehmer und Manager ihre Denk- und Handlungsweisen vor buddhistischem Hintergrund reflektieren, etwa Karmic Management?

**Antwort:** Ja, wunderbar. Wenn ein Unternehmer das aus Mitgefühl macht, aus der buddhistischen Ethik heraus, dann ist ja seine primäre Zielsetzung eine andere. Er ist dann aber kein rein kapitalistischer Unternehmer mehr, weil er als Priorität nicht den Gewinn sieht, sondern z.B. das Wohlergehen der Menschen, mit denen er arbeitet.

Ein solcher Unternehmer muss noch darauf achten, dass die Kosten nicht die Erlöse übersteigen, denn sonst ist die Existenz des Unternehmens gefährdet, aber weiteren Profit muss er nicht anstreben.

**Frage:** Wäre dies nicht eine Alternative zum Kapitalismus? Wenn wir sagen, die Wachstumslogik zerstört die Lebensgrundlagen. Aber könnten wir das zerstörerische System nicht auch von Unternehmenseite aushebeln?

**Antwort:** Ich unterstütze aktiv Institutionen wie die Fairness-Stiftung. Das Problem ist: Ein Unternehmen ist in die Geldwirtschaft eingebettet. Diese wiederum funktioniert durch das Bankensystem, das Finanzsystem. Ein Unternehmen hängt immer an den Bewegungen der Preise und des Kreditmarkts. Daher können wir nicht sagen: Wir fangen beim Unternehmer an, und alles wird gut.

Das System ist totalitär von oben nach unten organisiert. Oben sitzen die Zentralbanken, die Weltbank, der IWF, die großen Finanzinstitutionen. Diese kontrollieren über die Kreditmärkte die



Das Geldsystem entfremdet und schafft Distanz. Dagegen hilft nur, die menschlichen Beziehungen und die Gemeinschaft zu stärken.

Unternehmen, die dann ihrerseits Einfluss auf Zulieferer und Kunden nehmen. Daher müssen sich die Buddhisten auch mit diesen unheiligen Dingen befassen und sich dafür engagieren, dass solche Institutionen entmachtet und unter öffentliche Kontrolle gestellt werden.

Banken müssen wieder auf normale Funktionen reduziert werden: D.h. wir bringen unser Geld dorthin, sie verwalten es und vergeben Kredite an Unternehmen. Wenn sie dafür einen kleinen Zins nehmen – okay, ich bin kein Fundamentalist. Aber so funktioniert es heute nicht. Das Kreditsystem hat sich von seinen eigentlichen Aufgaben losgelöst und ein weltweites mächtiges Finanzsystem geschaffen, das auch die Politik beherrscht. Das haben wir 2008 in den USA gesehen: Wer wurde gerettet? Nicht die Hausbesitzer, sondern die Banken. Und was machen die Banken nach der Rettung? Sie schmeißen die kleinen Leute aus ihren Häusern raus.

**Frage:** Was denken Sie, wie wir als Einzelne unsere globale Verantwortung wahrnehmen können?

**Antwort:** Es ist gut, wenn jeder innehält und schaut, welche Bedürfnisse er hat, wie sein Ressourcenverbrauch aussieht, wo sein Konsum andere schädigt usw. Das ist die individuelle Ebene, und dieser Reinigungsprozess würde, vielfältig praktiziert, schon einiges bewirken. Darüber hinaus haben wir auch direkte Verantwortung für andere, für die

Gesellschaft. Und das heißt auch, dass wir bei den großen Institutionen mitreden. Der Dalai Lama etwa beteiligt sich an Konferenzen, bei denen es um Menschenrechte oder Umweltfragen geht. Das geht weit über das Interesse von Individuen und Staaten hinaus. So sollten alle Buddhisten handeln.

Als Ökonom engagiere ich mich dort, wo Ökonomen aufgrund falscher Denkweisen die Gesellschaft und Politik

negativ beeinflussen. Diese Leiden verursachenden Strukturen müssen wir aufdecken, auch wenn wir dafür z.B. auf Karriere und gut dotierte Stellen verzichten. Das ist mühsame Arbeit, sich nicht im Mainstream zu verlieren und immer wieder die Stimme zu erheben.

Es gibt Dharmafreunde, die versuchen, im Bereich von Unternehmen etwas zu verändern – gut. Aber was mir bei den Buddhisten fehlt, ist das Engagement auf der wissenschaftlichen und politischen Ebene. Ich bin ein großer Anhänger des Mādhyamaka, denn die Mādhyamikas haben sich mit zeitgenössischen Denkformen auseinandergesetzt und sie kritisiert. Heute müssen wir uns nicht wie Nāgārjuna über Nyaya-Logik streiten, heute gilt es, als seine Schülerinnen und Schüler die Geldlogik und ihre machtpolitischen Folgen zu entlarven! ▀

### Bücher von Karl-Heinz Brodbeck



- ★ *Buddhistische Wirtschaftsethik. Eine Einführung*, Berlin (Edition Steinrich) 2011
- ★ *Buddhismus interkulturell gelesen. Nordhausen (Traugott Bautz) 2005*
- ★ *Der Zirkel des Wissens. Vom gesellschaftlichen Prozess der Täuschung*, Aachen (Shaker) 2002



Karl-Heinz Brodbeck, Jahrgang 1948, Professor für Volkswirtschaftslehre und Kreativitätstechniken an der Hochschule für angewandte Wissenschaften (FH) Würzburg und der Hochschule für Politik, München. Akademischer Rat an der Universität München; Referent am Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung; Vorsitzender im Kuratorium der Fairness-Stiftung. Dharma-Praxis seit 1979. Autor von 19 Büchern zu Philosophie, Buddhismus, Ökonomie und Kreativität: *Entscheidung zur Kreativität* (4. Aufl. 2010); *Gewinn und Moral* (2006); *Die fragwürdigen Grundlagen der Ökonomie* (5. Aufl. 2011); *Die Herrschaft des Geldes* (2009)